

# «Sprechen Sie Erwartungen und Gefühle an»

Das Zusammenleben und -arbeiten ist nicht immer einfach. Es brauche von Anfang an Kommunikation, Respekt und Kompromisse, sagt Ueli Straub vom Sorgentelefon. Denn sind die Fronten einmal verhärtet, wirds schwierig.

INTERVIEW:  
PAMELA FEHRENBACH

«Schweizer Bauer»: Mehrere Generationen unter einem Dach – kann das funktionieren?

Ueli Straub: Sicher. Das Hand-in-Hand-Arbeiten, das Miteinander, die gegenseitige Unterstützung und Rückendeckung kann sehr bereichernd sein und im Alltag enorm entlasten. Doch ein funktionierendes Miteinander gibt es nicht gratis, das ist oft harte Arbeit, wie eine Paarbeziehung ja manchmal auch. Gegenseitiger Respekt und Wohlwollen sowie eine gute ehrliche Kommunikation sind unabdingbar.

Mit welchen Problemen in Sachen Generationenkonflikt werden die Berater vom Sorgentelefon oft konfrontiert?

Das ist schwierig zu sagen, die Problemsachen sind sehr vielfältig. Die meisten Fälle haben aber etwas gemeinsam: Wenn sie zum Sorgentelefon gelangen, ist die Situation meist schon eskaliert.

Wie meinen Sie das?

Man redet nicht mehr – oder nur noch laut – miteinander, die Fronten sind dermassen verhärtet, dass kein Miteinander, sondern nur noch ein Gegeneinander stattfindet. Der Streit hat sich festgefahren und wird mit jedem Aufeinanderprallen noch schlimmer. Meist bringt eine kleine Sache das Fass zum Überlaufen; eine bauliche Massnahme der jungen Generation, die den Eltern nicht passt, oder genau die eine Einmischung zu viel in die Kindererziehung.

Also die Auslöser sorgen für die Eskalation. Die Gründe der



Ueli Straub: «Ein funktionierendes Miteinander gibt es nicht gratis. Das ist oft harte Arbeit.» (Bild: zvg)

Konflikte aber liegen vermutlich meist tiefer?

Ja, in den meisten Fällen sicher. Wenn man ein halbes Leben lang sein eigener Herr und Meister war, fällt es schwer, von einem Tag auf den anderen abzugeben. Loslassen ist nicht einfach, und oft kommen der älteren Generation dabei Ängste und schlechte Gefühle in die Quere: Kommen wir wirtschaftlich über die Runde? Müssen wir liebgelebte Gewohnheiten aufgeben? Wird mein Lebenswerk über den Haufen geworfen? Bin ich vielleicht neidisch auf die Jungen, die alles so viel freier angehen können als wir seinerzeit? Ebenso gross ist die Aufgabe aber auch für die junge Generation. Die neuen wirtschaftlichen Herausforderungen drohen einem zu überfordern, der Alltag wird von betrieblichen Abläufen geprägt. Die Familienstrukturen

verändern sich ja nicht nur für die ältere Generation.

Wo liegen die Knackpunkte für die ältere Generation?

In der Regel kommt die Frau auch heute noch von aussen auf den Betrieb. Für die Mutter ist das eine schwierige Situation. Küche, Garten, Kindererziehung: die Regie im Haushalt an eine «Fremde» weiterzugeben fällt schwer. Vor allem, weil die Schwiegermutter in der Regel schlecht ausweichen kann, «mit den Augen drauf» ist. Der Mann hat es in der Regel etwas leichter. Da die Betriebe ja meist in der Vater-Linie übergeben werden, hat er den nachfolgenden Sohn von Kindesbeinen in den Familienbetrieb einführen können. Trotzdem ist es nicht einfach, sein Lebenswerk in andere Hände zu geben zusehen zu müssen, wie sich früher bewährte Dinge ändern.

Wenn Dinge ändern, heisst das ja nicht, dass es vorher nicht gut war, das ist doch einfach die Entwicklung?

Ja, schon. Trotzdem schmerzt es. Die Entwicklung in der Landwirtschaft hat sich dermassen beschleunigt, dass die Betriebe im Generationenwechsel oft sehr stark verändert werden. Da fragt man sich als Abtreter vielleicht schon, ob denn alles verkehrt war, was man gemacht hat. Das kann verunsichern, traurig oder auch wütend machen. Und die Schwiegermutter überlegt sich vielleicht, was in ihrem Leben anders geworden wäre, wenn sie sich die gleichen Freiheiten herausgenommen hätte wie die Schwiegertochter. Auch die gesellschaftlichen Gepflogenheiten, die Alltagskultur und das Rollenverständnis der Geschlechter haben sich rasant verändert.

Wo liegen die Herausforderungen für die jüngere Generation?

Der Sohn muss in die neue Rolle als Betriebsleiter und Mann im Hause hineinwachsen. Seine Loyalität, welche vorher vor allem den Eltern galt, sollte neu auch seiner Partnerin gelten. Eine verzwickte Aufgabe, vor allem, wenns Probleme zwischen der Frau und den Eltern gibt. Die Frau, welche auf den Hof kommt, trifft auf ein funktionierendes Universum, in welchem sie ihren Platz erst finden muss. Die eingespielten Abläufe, die sie antrifft, sind ihr oft sehr fremd.

Was ist das Wichtigste im generationenübergreifenden Umgang?

Eine funktionierende Gesprächskultur und Einigkeit darüber, dass verschiedene Interessen unter dem Hut der Grossfamilie Platz haben dürfen. Konflikte, welche ans Sorgentelefon herangetragen werden, sind meist in einem Stadium, in welchem nicht mehr geredet wird. Oder nur noch der Sohn mit dem Vater. Und das hat oft damit zu tun, dass man von Anfang an schlecht kommuniziert hat. Also ungenaue

Botschaften vermittelt hat, nicht zugehört hat, sich gegenseitig gekränkt hat, rücksichtslos reagiert oder agiert hat.

Es ist wichtig, schon im Vorfeld offen über Erwartungen und Bedenken zu reden.

Was hilft?

Offene Kommunikation. Man muss sich der Gefahren bewusst sein, die in einem Generationenwechsel stecken. Es hilft, wenn man schon im Vorfeld offen über Vorstellungen und Erwartungen, Bedenken, Ängste und Wünsche spricht. Bevor Belastendes passiert.

Zum Beispiel?

Getrennte Wohnungen sind heute meist normal. Aber auch da darf die junge Familie ihre Privatsphäre definieren. Etwa, wenn die ältere Generation anklopfen oder klingeln soll. Das gilt auch umgekehrt für die Wünsche der älteren Generation. Es ist ein Geben und ein Nehmen, ein Sichfinden.

Oft fühlt sich eine Partei angegriffen...

Deshalb ist es auch wichtig, dass man vorzeitig Abmachungen über den Umgang mit Konflikten trifft, damit man im aktuellen Fall miteinander spricht anstatt hintenherum mit dem Partner oder alles in sich hineinfrisst, bis das Fass überläuft. Wer sich eine faire Gesprächskultur erarbeitet, profitiert enorm.

Was meinen Sie mit Gesprächskultur?

Abmachen, wie man miteinander umgeht. Das Vorgehen im Konfliktfall vorher festlegen. Etwa, vereinbaren, dass man offen darüber spricht, wenn einem etwas stört. Aber nicht verletzend, nicht anklagend. Wenig hilfreich ist es auch, wenn man «dem Frieden zuliebe» etwas toleriert, das einem stinkt. Vielleicht liesse sich der Stein

des Anstosses ohne Probleme zur Seite räumen? Ansprechen kann man das aber je nach Sachlage nur, wenn man weiss, dass das Gespräch im Normalfall nicht eskaliert.

Ihr Tipp für ein klärendes Gespräch?

Vorher festlegen, wer am Gespräch teilnimmt und wie es verlaufen soll. Etwa, dass jeder Zeit bekommt, seine Sicht des Konfliktfalls darzulegen, ohne dass ihm dreingeredet wird. Dabei sollte jeder seine Situation darlegen, sein Erleben in «Ich-Form» erklären. Wie man sich dabei fühlt, was das bei einem auslöst. Die übrigen Gesprächspartner hören aufmerksam zu und versuchen nachzuvollziehen, wo der Sprechende steht. Schuldzuweisungen haben im klärenden Gespräch keinen Platz. Wichtig ist auch die Rückmeldung auf das Gesagte. Erst dann merkt der Redner, ob seine Darlegung so verstanden worden ist, wie sie gemeint war.

Und wenn das Gespräch trotz Versuch immer wieder in Streit ausartet?

Dann könnte eine externe Person als Mediator – also Vermittler – vielleicht helfen. Der Mediator fungiert als Gesprächsleiter, nicht als Schiedsrichter. Er unterstützt die Gesprächspartner dabei, beim Thema zu bleiben und schaut, dass die vereinbarten Gesprächsregeln eingehalten werden. Sind die Fronten so verhärtet, dass kein unbegleitetes Gespräch mehr möglich ist, kann es sinnvoll sein, sich bei der bäuerlichen Beratungsstelle, der Familienberatung in der Gemeinde oder, wenn man anonym bleiben möchte, beim bäuerlichen Sorgentelefon Hilfe zu holen. ●

## ZUR PERSON

Ueli Straub ist dipl. Ing.-Agr. ETH und arbeitet seit 2008 bei der Agridea Lindau, spezialisiert auf Sozioökonomie, Recht und Kooperationen. Er ist Vorstandsmitglied des Schweizerischen Bäuerlichen Sorgentelefon. pam

## Einfache Tipps für eine faire Gesprächskultur

Gute Kommunikation ist wichtig. Denn jeder hat seine eigenen Vorstellungen, die bei der Entscheidungsfindung berücksichtigt werden wollen. Eine gute Gesprächskultur hilft, befriedigende Kompromisse zu finden.

PAMELA FEHRENBACH

Regelmässige Gespräche helfen, den Draht zueinander nicht zu verlieren. Die Einstellung der anderen zu kennen, begünstigt ein friedliches Miteinander. Ein gemeinsamer Gesprächsleitfaden ermöglicht auch in emotional hektischen Zeiten ein sachliches Gespräch. Einige Tipps zu einer friedlichen Gesprächskultur:

Zeit und Ort

Wählen Sie den Zeitpunkt für Gespräche richtig, damit alle Beteiligten in einer friedlichen und freundlichen Verfassung sind und genügend Zeit reser-



Ein gemeinsamer Weg findet sich meist nur mit Kompromissen. Wirds emotional, auf zehn zählen, bevor Sie antworten. Das hilft oft, zur Sache zurückzufinden. (Bild: pam)

vieren können. Am Ort des Gesprächs sollten sich alle wohl fühlen.

Gesprächsleitung

Wer bereitet das Gespräch vor und leitet es? Eventuell kann abwechselungsweise ein «Sitzungsleiter» bestimmt werden. Er leitet das Gespräch, schaut, dass die abgemachten Regeln eingehalten werden und führt evtl. auch ein kurzes Pro-

tokoll. Die Themen, um die es gehen soll, werden vorher bekanntgegeben.

Reden nach Regeln

Damit alle zu Wort kommen und ihre Sichtweise darlegen können, wird jedem einzelnen Zeit gegeben, seine Sichtweise darzulegen. Je nachdem kann die Zeit beschränkt werden. Jeder hat 10 Minuten, seine Sichtweise darzulegen (Eieruhr). In

dieser Zeit wird er nicht unterbrochen. Höchstens mit Verständnisfragen: «Wie meinst du das?», «was genau stört dich in diesem Moment daran?» usw.

Keine Beschuldigungen

C'est le ton qui fait la musique... Gerade beim Besprechen von Konfliktsituationen fühlt man sich leicht angegriffen. Wer Provokationen, Reizworte und Abwertungen vermeidet,

hat eine grössere Chance, dass nicht akute Gegenwehr die Antwort ist. Reden Sie in «Ich»-Botschaften. Erklären Sie, wie Sie sich fühlen, was Ihre Gedanken und Erwartungen in der diskutierten Sache sind. Vermeiden Sie Beschuldigungen und Rechtfertigungen. Ihr Gegenüber kann Sie nur verstehen, wenn Sie ihm Ihre Gründe und Ihr Befinden zugänglich machen.

Aktiv zuhören

Jede Meinung und Haltung hat ihren Hintergrund. Lassen Sie ihr Gegenüber ausreden, fallen Sie ihm nicht ins Wort und warten Sie mit Ihrer Darlegung, bis die Reihe an Ihnen ist. Versuchen Sie, möglichst neutral zuzuhören und zu verstehen, was im anderen vorgeht. Geben Sie ein positives Feedback: «Deinen Worten entnehme ich, dass du dich in dieser Situation so und so fühlst.» Im Feedback geht es nicht darum, das Gehörte zu werten und sich allenfalls zu verteidigen. Son-

dern darum, zu signalisieren, dass man verstanden hat.

Kompromiss

Liegen alle Meinungen auf dem Tisch, gehts auf Lösungssuche. Das klappt nicht immer gleich beim ersten Mal. Lassen Sie sich Zeit, das Gehörte zu verdauen. Was wäre Ihr Kompromissvorschlag? Alle Vorschläge können dann in einer nächsten Gesprächsrunde verglichen werden.

Hilfe suchen

Es gibt viele Gründe, die ein Gespräch irgendwann unmöglich machen. Suchen Sie frühzeitig Unterstützung! ●

## HIER GIBTS HILFE

Unterstützung finden Sie bei bäuerlichen Beratungsstellen, der Familienberatung oder anonym beim Schweiz. Bäuerlichen Sorgentelefon Tel. 041 820 02 15; www.bauernfamilie.ch/pam